

Neu-Braunfelsener Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 18. August, 1898.

Nummer 43.

Consolidated Statement

Receipts, Disbursements and Liabilities of Comal County for Quarter ending August 8, 1898.

RECEIPTS.

Balance on hand, cash and bonds	\$44,934 62
Donley Co. courthouse bonds, permanent school fund	3,500 00
7 county poor farm scrip No. 8043, redeemed, P. S. F.	785 75
5 county bridge warrants, redeemed, P. S. F.	500 00
interest on notes, from Ad. Giesecke for available S. F.	140 00
" " city bonds, from C. Rudorf, " "	162 00
" " county poor farm scrip No. 8043 " "	14 38
" " 5 county bridge bonds, " "	2 90
transfer from Bexar Co., state school fund	107 28
occupation tax, from J. W. Halm, for jury fund	857 90
sale of stray, from R. Richter, " "	18 90
jury fee, " "	15 00
advalorem tax, from J. W. Halm, for road and bridge fund	8 02
fine, Arthur Salm, road and bridge fund	4 25
fine, from George Weber, road and bridge fund	5 95
transferred from jury to general fund	1000 00
advalorem tax, from J. W. Halm for general fund	9 75
house rent from Ed. Moeller for general fund	14 00
money refunded, League vs. Co. " "	101 80
sale of courthouse bonds for courthouse fund	19,500 00
premium and interest " "	555 42
advalorem tax from J. W. Halm for courthouse fund	2 01
advalorem tax from J. W. Halm for sinking fund	4 82
	\$72,244 75

DISBURSEMENTS.

Permanent school fund, by cash 7 Donley County courthouse bond	\$ 3,500 00
" " " by 5 Co. bridge warrants redeemed	500 00
" " " by 1 poor farm scrip No 8043	785 75
available school fund, by cash, interest, premium and exchange	58 30
salary	1,599 26
teacher salary	82 50
salary Co. and e	115 36
transferred to Bexar Co.	3 75
census	9 53
treasurers commission	1000 00
jury fund, by cash, transferred to general fund	69 00
jury fee and inquest	24 01
commission	736 67
road and bridge fund, work on roads	146 70
" " " " repairs, material and tools	22 28
" " " " commission	666 87
general fund, salary and per diem	139 20
support for paupers	435 20
current expenses	36 04
commission	6000 00
courthouse fund, purchase price, lot new courthouse	98 63
interest on above from Jan. 1.	13,621 45
" " 2, 3, and 4. estimate	1,416 12
additional work on new courthouse	2 51
commission	785 75
sinking fund, No. 8043 poor farm scrip, redeemed	14 38
interest on above scrip	500 00
" " 5 bridge warrants redeemed	2 90
interest on above warrants	2 90
commission	39,849 10
balance on hand	\$72,244 75

BALANCE ON HAND.

Permanent school fund bonds and warrants	\$28,200 00
cash	256 01
available school fund,	6,309 04
late school fund,	544 77
jury fund,	1,061 96
road and bridge fund,	1,804 17
general fund,	759 25
courthouse fund,	549 10
sinking fund,	365 56
	\$39,849 86

LIABILITIES.

Debts on Guadalupe bridge	\$18,800 00
" " new courthouse	28,500 00
debts not presented for payment, jury fund	16 00
" " " " road and bridge fund	2 00
" " " " general fund	118 25
	\$47,436 25

PETER J. LENZEN,
County Treasurer.

Inland.

Das Protokoll unterzeichnet.

Washington, 12. August. Das Protokoll ist heute Nachmittag 4 Uhr 23 Minuten unterzeichnet worden, von Staats-Sekretär Day als Vertreter der Staaten und von Vizepräsident Cammon als Vertreter Spaniens.

Vizepräsident Cammon und Vizepräsident McKinley führten in strömendem Regen nach dem Weißen Hause, wo Präsident McKinley, Sekretär Day und die Vizepräsidenten Moore, Ahee und die übrigen im Cabinetzimmer erwarteten. In diesem historischen Räume fand die Zeremonie der formellen Annahme und Unterzeichnung des Friedens-Protokolls statt.

Sein Inhalt ist folgender:

1. Spanien verzichtet auf jeden Anspruch der Souveränität über Cuba.

2. Porto Rico und alle anderen spanischen Inseln in westindischen Gewässern

und eine später von den Ver. Staaten auszuführende Insel der Labronen-Gruppe werden an die Vereinigten Staaten abgetreten.

3. Die Ver. Staaten halten die Stadt Manila und deren Hafen und Bai besetzt bis zum Abschluss des Friedensvertrages, in dem die Kontrolle und die Regierung der Philippinen festgelegt werden sollen.

4. Cuba, Porto Rico und die anderen spanischen Inseln in Westindien sollen sofort geräumt werden, und innerhalb 10 Tagen sollen Commissäre ernannt werden welche innerhalb 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls in Havana und in San Juan zusammenzutreten und die Einzelheiten der Räumung vereinbaren sollen.

5. Die Ver. Staaten und Spanien ernennen je 5 Commissäre für Abschluss des Friedensvertrages. Die Commissäre sollen in Paris nicht später als bis zum 1. Oktober zusammenzutreten.

6. Nach Unterzeichnung des Protokolls

sollen die Feindseligkeiten eingestellt werden, und jede der beiden Regierungen soll die Befehlsgeber ihrer Land- und Seemacht so rasch wie möglich davon in Kenntnis setzen.

Nachdem Day und Cammon das Protokoll unterzeichnet hatten, bestete Vizepräsident Crutcher das Siegel der Ver. Staaten daran. Dann ergriff Präsident McKinley Common's Hand und sprach ihm den Dank an Frankreich für dessen Bemühungen aus, den Frieden herbeizuführen. Auch dankte er Vizepräsident Cammon persönlich für dessen gute Dienste. Der Präsident ließ sich dann die Proklamationsurkunde vorlegen, durch welche die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet wird. Inzwischen waren, vom Präsidenten bestellt, Sekretär Alger, Hilfs-Marinsekretär Allen und General-Adjutant Corbin eingetreten. Sekretär Allen eilte sofort an's Telephon und ordnete die Abfertigung von Depeschen an Admiral Dewey in Manila, Admiral Sampson in Guantanamo und die Befehlsgeber der verschiedenen Flotten-Stationen an, die Feindseligkeiten einzustellen. In Hongkong liegt ein Depeschboot bereit, und man glaubt, daß es die Depesche in 48 Stunden überbringen kann. General Corbin lief durch den Regen nach dem Kriegs-Departement und sandte von dort Depeschen an alle Generäle, und das Staats-Departement benachrichtigte unsere Gesandten.

Nachdem der Präsident sich mit Herrn Cammon noch etwa eine halbe Stunde unterhalten hatte, kehrte dieser nach der Vizepräsidenten zurück. Die von Sekretär Day benutzte Feder erhielt Ober-Clerk Michael vom Staats-Departement zum Geschenk und Herr Thibaut befehlt die Feder Cammon's.

Guayama, Porto Rico, 13. August über Ponce, 14. Aug. — Die Feindseligkeiten fanden gestern, zum großen Bedruff der Soldaten von General Brooke's Division, ihr Ende. Man hatte sich eben zu einer Schlacht bereit gemacht, in der der Sieg für die Amerikaner gewiß gewesen wäre. Die Spanier lagen in Schußweite gerade vor der amerikanischen Schützlinie. Batterie „B“ von Pennsylvania hatte Befehl erhalten, eine Stellung einzunehmen, die es sehr erleichtern würde, sofort in's Treffen vorzugehen. Die Kanonen der ersten Abteilung waren vorgezogen worden. Eine derselben war schon geladen. Ein Artillerist war bereit eben abzufeuern. Da erhob sich plötzlich ein lautes Geräusch. Zwei Reiter sprengten auf das amerikanische Lager zu. In Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, hielten die Leute bei den Kanonen inne. Die Reiter waren Lieutenant McLaughlin vom Signalcorps und eine Ordnungsgewalt. Sie waren von der letzten Telegraphen Station aus geritten, um die Nachricht vom Waffenstillstand zu überbringen.

General Miles hatte Befehl erhalten, die Feindseligkeiten auf Porto Rico einzustellen und angeordnet, daß diese Botenschaft sofort in General Brooke's Hauptquartier abgeliefert werde.

Welche Enttäuschung sich der Mannschaften, die nach einem Kampfe gelehrt hatten, bemächtigte, läßt sich denken. Sie schrien vor Wuth laut auf. Die amerikanische Stellung war so vortreflich, daß der Sieg über den gegenüber liegenden Feind gar nicht anzuzweifeln gewesen wäre. General Brooke hatte drei starke Colonnen zur Linken von Guayama vorgeschoben. Sein Plan war, Cayey zu bombardiren und dann auf den Ort vorzurücken, um dort auf General Wilson's Armee-corps zu stoßen. Seine Hauptcolonne, aus drei Batterien, drei Regimentern Infanterie und zwei „Troops“ Cavallerie bestehend, ging unter seinem eigenen Commando über eine Bergstraße auf die feindliche Stellung vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. Drei Meilen entfernt sah man den Feind sicher verschanzet. Da aber traf unerwartet der Befehl zum Einstellen der Feindseligkeiten ein — und Ordre mußte parirt werden.

Die Cubaner verhaftet. New York, 15. Aug. Daß auch bei den amerikanischen Seecolonnen die Cubaner nicht gut angeschrieben seien, wurde

gestern bei dem Besuche von Mannschaften vom Schlachtschiff „Texas“ und dem Torpedoboot „Winslow“ in South Beach, Staten Island, klar. Den Leuten gefielen sich einige Soldaten vom 5. Artillerie-Regiment aus Fort Madsen und vom 3. New Jersey-Regiment hinzu. Die Seecolonnen unterhielten ihre Kameraden mit Geschichten aus Santiago und Erzählungen von dortigen Erlebnissen. Sie schimpften weidlich auf die faulen Cubaner und erklärten, die Perle der Antillen sollte solchem Lumpenpack nicht überliefert werden. Wegen Mittag hin spazierten die Seecolonnen mit etwa 30—40 Soldaten auf und ab, als sie um das Caroussel herum eine Menge kleiner cubanischer Flaggen wahrnahmen, die mit Sternbannern abwechselten. Wie auf ein gegebenes Zeichen stürmten alle auf die Fahnen zu, und in wenigen Augenblicken war auch nicht ein Vappchen mit den cubanischen Farben mehr zu sehen. Auf dem Dache der „Vize-Office“ wehte in einer Höhe von etwa 12 Fuß eine große cubanische Flagge. Wie Ragen kletterten einige von den Seecolonnen hinauf und rissen Tuch und Stange herab. Dann marschirte man nach dem Tappavillon, wo gerade getanzt wurde, und gab drei Hochrufe auf die amerikanische Flagge ab. Dann bat man den Befehl um Erlaubnis, auch die dortige cubanische Flagge herunter holen zu dürfen, und erhielt sie. In wenigen Minuten war weit und breit nur noch das Sternbanner wahrzunehmen.

Staats-Sekretär Day soll Richter werden.

Louisville, Ky., 13ten August. Eine Specialdepesche aus Chattanooga besagt: „Staatssekretär Day wird, wenn er zum Schlusse des Krieges aus dem Cabinet austritt, zum Richter des Bundes-Friedensgerichts des 6. Kreises ernannt werden. Dies verleiht ihm ein vorzügliches Luella. Der Kreis begreift vier wichtige Staaten ein, nämlich Ohio, Michigan, Kentucky und Tennessee.“

Guayama, 13. August, über St. Croix, 14. August. Im 4. Ohio Regiment hat sich ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Soldat Samuel Hill von Compagnie „D“, der im Schlafe wandelt, verließ während der Nacht sein Zelt und verließ sich, ohne zu erwachen, dem Wachtposten. Dieser rief ihn an, hielt ihn für einen Feind und schoß, da er keine Antwort auf das „wer da?“ gab, auf Hill. Derselbe sank zu Tode getroffen nieder.

Havana, 15. August. Die einzige Nachricht über die Friedensunterhandlungen, die von den hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden durfte, ist die Thatsache, daß ein Friedensprotokoll unterzeichnet worden ist. Man glaubt allgemein, daß Spanien Cuba verlieren wird und besonders die Militärbehörden sind dadurch in Wuth versetzt. Die spanischen Officiere behaupten, sie hätten Havana gegen irgend eine amerikanische Streitmacht verteidigen können. Daß die cubanische Hauptstadt dem Feinde überliefert werden sollte, ohne daß den Spaniern eine Gelegenheit zum Kampfe geboten wurde, gefüllt den Leuten gar nicht. Die wohlhabenden spanischen Bewohner und fast alle Geschäftsleute sind erfreut darüber, daß der Krieg zu Ende ist. Der Handelsbetrieb hat während der letzten Monate gänzlich darniederzulegen.

Ein englischer Bluff.

London, 15. August. „Manchester Guardian“ erklärt, die englische Regierung beabsichtige, die chinesische Regierung um Abfertigung von Li-Hung-Chang anzugehen, dessen Einfluß die gegenwärtige russenfreundliche Politik China's zu beschreiben ist.

Es mag ganz richtig sein — wir haben wenigstens keinen Grund es zu bezweifeln — daß Sampson vor Santiago in vollem Maße seine Pflicht gethan hat. Die Blockade war offenbar vortreflich geleitet, und die Vorbereitungen für die Vernichtung von Cervera's Geschwader bei dessen Ausbruch waren mit Umsicht getroffen worden. Sampson's Verdienst

mag so groß sein wie Schley's. Unter keinen Umständen kann es größer sein in Anbetracht der Thatsache, daß Sampson während der entscheidenden Schlacht nicht anwesend war, und daß diese unter Schley's Commando gewonnen wurde.

Wären Sampson und Schley in Anerkennung der geleisteten Dienste gleichmäßig befördert worden, so daß ihr Rangverhältnis zu einander unverändert geblieben wäre, so würde dagegen wohl kaum ein Tadel laut geworden sein. Statt dessen ist jetzt Sampson über Schley's Kopf hinweg befördert worden. Während Schley zuvor in der Rangliste vor Sampson stand, steht er jetzt hinter ihm. Man mißgönnt Sampson die ihm erwiesenen Ehren nicht. Es ist die Zurücksetzung Schley's, die Befremden und gerechten Unwillen erregt. Eine befriedigende Erklärung dafür ist bis jetzt nicht gegeben worden und kann vermutlich nicht gegeben werden. Die offenbare Ungerechtigkeit wird zweifellos im Congreß zur Sprache kommen und mag noch viel Staub aufwirbeln.

Wieder „Weib“.

Es ist dem amerikanischen „Weibe“ vorbehalten gewesen, den „Mann“ darauf aufmerksam zu machen, daß der spanisch-amerikanische Krieg ihm einen ganz ungeheuren Dienst erwies, ihn wieder auf den Thron gehoben hat, den er seit Beginn der Weltgeschichte ja seit Entstehung des Menschengeschlechts innehatte bis — vor wenigen Jahren, und den er verloren hat durch eigene Schuld.

Jawohl, durch eigene Schuld hat der Mann sich die Herrenwürde verschert, durch eigene Schuld ist der Mann nicht mehr Herr der Frau, sondern bestenfalls ihr Kamerad, Gefährte, ihr Anbeter, Diener — Knecht. So sagt uns Elizabeth Bisland im Augustheft der „North American Review“, und sie muß es wissen, denn sie ist ein amerikanisches Weib, ein Exemplar der vollendetsten Species der Gattung, „homo sapiens“ weiblichen Geschlechts. Aber Elizabeth sagt uns noch mehr. Sie sagt uns, daß der Mann jetzt wieder auf dem Thron sitzt, den er freiwillig verließ, daß es nur auf ihn ankommen wird, ob er dort sitzen bleibt oder nicht. Hinausgehoben wurde er, wie schon gesagt durch den Krieg. Inmitten der Kriegsvorbereitungen vor der Verbetrommel und den schrillen Trompetensignalen „fiel mit einem Male ein plötzliches und großes Schweigen auf die ewig dauernden Erörterungen der Beziehungen der Geschlechter zu einander. Die Schrei- und Redelustigen des „unruhigen Geschlechts“ haben die plötzliche Umwandlung des einfachen, unromantischen Mannes, der Tag für Tag geduldet mit der „Kabelcar“ in's Geschäft fuhr, den eigens Pultsessels drückte, Linien abmog oder Muslin abmaß, in einen Helden — respektvoll beobachtet. Der Krieg bestätigte des Mannes Anspruch auf Ueberlegenheit. Wenn das Schwert gezogen wird, dann steigt der Mann wieder auf seinen alten Herrscherstuhl und die Demokratie des Geschlechts, die Geschlechtergleichheit wird mit einem Schlage lächerlich — das alte feudale Verhältnis tritt wieder ein.“

So ist's, und es ist interessant und bedeutsam, daß nicht eine weibliche Stimme sich im Proteste gegen die plötzliche Verwandelung erhoben hat. Das ganze Geschlecht hat (in seiner Vertretung hierzulande) sich wie eine Frau ruhig und froh wieder an seinen alten Platz gestellt als Pflegerin, als Kühlerin der Wunden, als Trösterin und Dienerin. Nicht eine einzige hat das „gleiche Recht der Frau“ beansprucht, den schädlichen spanischen Kugeln gegenüber zu treten oder sich von Sprengminen und Granaten in Stücke reißen lassen.

Elizabeth Bisland ist der Ansicht, daß die Frau diese ihre alte Stellung bevorzugt und daß sie dieselbe gern weiter innehalten wollte, wenn der Mann nur dazu bereit wäre. Das wäre er wohl, meint man als Mann?, aber wie? Nun, Elizabeth giebt auch eine Antwort, allerdings nur mittelbar, indem sie dem Mann vorhält, wodurch er seinen Sturz verschuldete. Der

Gründe sind mehrere: 1. Der neuzeitliche Mann verachtet der Frau „panem et circenses“ — Brod und Spiele — (in genügender Menge und Art) zu geben. Während in patriarchalischen Zeiten der Hausherr ungefragt für alle seine weiblichen Familienmitglieder sorgte, sorgte der „neuzeitliche“ Mann den Ueberflüssigen, den Schwefelstern, Va'en und Lanten, den Stuhl vor die Thür und sagte, suchst Euch selbst den Unterhalt. Und die Frau that das, und sie war dabei sehr traurig und nachdenklich. Ihr Vertrauen in die Ueberlegenheit und Macht des Mannes hatte einen harten Stoß erhalten. Und als sie nun (gezwungen) neben und mit ihm arbeiten mußte, da ging jener Glaube ganz in Stücke.

Sobald beschuldigt Elizabeth den neuzeitlichen Mann, zu wenig auf sein Aussehen zu geben, sich all des Schmuckes beraubt zu haben, der dem früheren Manne die Herrenstellung bei der schönheitsdürftigen Frau sicherte. Der Mann ist zu einfach, zu häßlich geworden, die heutige Frau findet nichts an seiner körperlichen Erscheinung, das sie bewundern könnte und — die Frau schließt nach dem Aussehen auf den Werth. Elizabeth plaudert über diesen Punkt sehr interessant, es ist jedoch unmöglich, ihr hier länger zu folgen. Aber Recht hat sie. Wir können das selbst alltätlich beobachten. Dem Dube stiegen die Frauenherzen zu wie dem „Krieger“. Die Phantase-Uniform hat fast denselben Reiz, wie das zweierlei Tuch. Das giebt uns einen Wink. Wenn wir keine Militärrationen werden wollen aus Liebe zur Menschlichkeit, um gerüstet zu sein zur Befreiung aller unterdrückten Völkerschaften, so sollten wir uns doch in zweierlei Tuch stecken aus Liebe zu unseren Frauen, die das so sehr lieben und uns so gern wieder als Herren anerkennen und als Helden sehen möchten. Und wenn's durchaus keine soldatische Uniform sein soll, so wählen wir Phantase-Costüme von der Art, wie sie jetzt nur die Maskenverleiber führen. Welch' heiteres Bild würden unsere Straßen dann bieten, und wie würden die Geschäfte dann blühen in der Speibenstraße u. s. w. Das würde thöricht kommen? Nicht doch, denn wenn die Frauen uns bewundern könnten, würden sie gern gewillt sein, auf die Selbstverwundung zu verzichten und in Sachlich gehen — Oder auch nicht? —

(Ebc. Abendpost.)

Für die Ver. Staaten beginnt jetzt eine Zeit schwerer Arbeit. Sie werden noch lange im Kriegszustand bleiben, da sie starke Armeen auf Cuba, Porto Rico und den Philippinen halten müssen. Sie werden ferner Probleme zu lösen haben, an welche die Väter der Verfassung, die Begründer unserer Institutionen niemals gedacht haben. Bei diesem Welt müssen jetzt alle Bürger mithelfen, sie müssen sich in vieler Beziehung in das, was sie für falsch halten, was aber unvermeidlich geworden ist, schicken und versuchen, es nach besten Kräften zum Besten zu wenden. Es wird großer Anstrengung und großer Weisheit bedürfen, um den Bestand der Union auch fernerhin zu sichern, ohne ihre Grundlage zu erschüttern. An Eifer wird es nicht fehlen, möge sich auch die erforderliche Klugheit finden!

N. Y. Etzkyg.

Um aus den Bewohnern von Porto Rico gute Amerikaner zu machen, empfiehlt der „Record“, eine Armee von Yankee-Schulmeistern dorthin zu schicken, damit dieselben schnell Englisch lernen. Seit wann, fragt die „Gazette“, verlangt denn der Eroberer eines eroberten Landes, daß die Einwohner desselben sofort seine Sprache lernen, um vollständige Bürger seines Landes werden zu können? Warum werden wir wohl unsere Constitution, unsere Gesetze den Bewohnern Porto Rico's in ihrer Muttersprache, der spanischen, vorlegen müssen, und erst später können wir erwarten, daß ein Thell derselben Englisch lernt. Vorläufig müssen aber die von hier nach Porto Rico gefandten Beamten Spanisch lernen, so schwer das ihnen auch werden mag.

Jos. Faulk, Präsident.
W. Clemens, J. D. Quinn, S. Clemens, W. Clemens Jr.
Vize-Präsidenten, Kassierer, Kassierer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunschweig.
Kapital \$50,000.
Ueberschuß, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutsch-land u. s. w. werden ausgestellt und Einkassirungen prompt besorgt.
Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornade.
Directoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faulk und Hermann Clemens.

TWO BROTHERS SALOON,



Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.
Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.
Whiskey wird per Quart und per Gallone billig verkauft.
Heinrich Streuer,
Wilhelm Streuer.

E. Blumberg



Lone Star Brewing Co.
in San Antonio.
Office im City Saloon.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.
Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.
Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

COMAL LUMBER CO.

Edle Castill- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.
Halten an Hand alle Sorten
Bauholz, Bretter und Schindeln,
welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.
H. E. FISCHER, Manager.

Die vollständige und
genau gezeichnete deutsche
Schrift-Schrift
Druckerei
Preis pro Blatt 10 Cents, franco New-York
Namens und Adressen der bestellten Druckerei,
bestimmte Anzahl und alle Wünschenswerthen,
Bestellungen für Haus und Hof, Briefe, Spalten u.
anderer Art.
Probestück ist in jeder Buchhandlung und
durch jeden Zeitungsträger zu erhalten.
Agenten überall gesucht durch
The International News Co.
85 and 86 Duane Street
New-York

The Galveston and Dallas
WEEKLY NEWS
To keep pace with the Progressive
times
ENLARGED TO 16 PAGES.
This giving its readers one-third
more reading matter than heretofore.
With this additional space THE WEEKLY
NEWS will be unsurpassed by any gen-
eral newspaper in the United States.
It is Strictly a Newspaper.
It does not attempt to discuss every
body, but it does try to make itself in-
teresting to a variety of readers.
In political matters it gives the news
and views of all Americans and
reader to intelligently decide for him-
self, as all free American citizens
should.
Besides its full and general news fea-
tures it contains illustrations by famous
artists and
SPECIAL DEPARTMENTS
FOR THE LADIES,
THE FARMERS and
THE CHILDREN.
Notwithstanding this increase, and
and in expense the price remains the
same.
One Dollar a Year.
If you are not familiar with it send
for a free sample copy, convince your-
self of its merits, then subscribe through
your local agent and be happy; or you
can remit direct to
A. H. BELO & CO., Publishers,
GALVESTON OR DALLAS.
Remit by draft, postoffice order, Pa-
cific, Wells Fargo, American or United
States express money order. If sent in
any other manner it is at the sender's
risk.

Ein Todesfall.

Von Alfred v. Hedenbjerna.

Auf dem Südenhof, einem zum Theil halb verfallenen Bauernhaus mit kleinen halb blinden Fensterheben, war Anders geboren. Auf dem kleinen Strohdach wuchs es etwas mehr, als auf den steinigen Nachbarrädern. Und doch war eine jede Stunde ein Kampf gegen die Noth, so daß Anders, der noch einen Bruder von acht und eine Schwester von fünf Jahren besaß, eigentlich gar nicht wußte, was eine frohe Kindheit war. Wie schmerzte der Rücken, wenn die Egge, von den schwachen, mageren Händen des 15-jährigen Burtschen geleitet, über den steinigten Boden glitt! Wenn dann die schwache Ernte eingebracht wurde, mußte Anders die kleine Last auf den Schultern tragen, da ein Wagen nicht zur Hand war, und die jungen Dachsen auf der Weide grasen, um im Herbst auf dem Markte einen guten Erlös zu bringen. Der Rücken krümmte sich immer mehr und mehr, die Brust fiel ein, und doch mußte Anders arbeiten, denn die Steuern und die fälligen Abgaben erlitten keinen Aufschub, und die Ernte mußte auch eingebracht werden. Nach ein paar Jahren starben der Vater und die Mutter und Anders wurde Hausherr. Stets brauchte er darauf nicht zu sein, denn nun galt es, die Geschwister auszuwählen, und die Schulden wurden größer als je zuvor. Um ein Uhr früh hörte man den Dresch-egel in der Tanne, und der erste Strahl der Sonne begrüßte Anders auf dem Wege zur Brennerei mit seinem Dachsen und den gefüllten Kartoffelsäcken. Zur Weihnachtszeit, wo man doch anstandhafter keine groben Arbeiten verrichten darf, war Anders damit beschäftigt, Reisig zu zerleinern. Ein andermal benutzte er das Fest, um mit möglichst geringer Zeiterwendung zu heirathen. Doch hier lächelte ihm wenigstens ein Gewinn, der in 6000 Kronen und ein paar kräftigen Armen bestand, damit die Schulden gezahlt werden konnten.

Dann wurden Kinder geboren und wuchsen heran. Wie liebte sonst die Eltern ihre Kinder, aber wenn man müde und abgearbeitet ist und die Nahrungsgel- den drücken, schlägt das Herz doch nicht so voll und warm. Ein Kind auf dem Südenhof war zunächst ein unnützer Mund mehr, aber nachher hatte man doch Aussicht, durch ein paar starke Arme eine fräftige Hilfe zu erhalten.

Lezten Sommer verspürte Anders zum ersten Male das Gefühl als ob das Glück ihm lächelte. Rascher als sonst fuhr die Sichel durch das Korn, und bei den länglichen Wohlgeiten sprach er ganz gegen seine Gewohnheit freundliche Worte zu den Seinen. Wenn er dann Abends nach vollbrachter Arbeit seine Suppe gegessen hatte, ging er mit munteren Schritten dem Birkenholz entlang, um Auge und Herz an dem Gegenstande seiner Hoffnung zu erfreuen. Hier weideten nämlich seine Dachsen, erst vierjährig und doch schon groß und stark. Wie früher bei Lebzeiten seines Vaters, so verführte Anders auch jetzt die Zugochsen, und wenn dann der Herbstmarkt kam, wurden die großen gegen kleinere Thiere verkauft, und der Ueber- schuß war dann für den Kirchenvorsteher bestimmt, der eine Hypothek auf dem Hofe hatte und immer zu Michaeli seine Zinsen haben mußte. Nun sollte es aber anders werden. Er hatte ein Stück ausgerodet und beackert, und es war so viel guter Boden gewonnen, daß man säen konnte, und zwei Kühe und zwei Kälber grasen jetzt dort. Sie waren groß, schön braun und hatten die ersten Haare verloren. Im Herbst gab das gute Zugochsen, dann sollten die großen rotgefleckten verkauft werden, aber man brauchte nicht wie bisher neue zu kaufen. Statt des Preisunter- schiedes von 30 bis 40 Kronen zwischen den kleinen und den großen Dachsen konnte Anders den ganzen Betrag für die rotgefleckten nach Hause bringen. Und das Wenigste wären doch 300 Kronen. Das genügte ja, um die ganze Sparassensschuld abzutragen, dadurch wurden jährlich 15 Kronen an Zinsen erspart, und wenn dann die folgenden Jahre auch so gut ausfielen, waren es glänzende Aussichten.

Die schwere Arbeit hatte Anders' ganze Gestalt verkrüppelt. Wenn man ihn betrachtete, wie er so dahinging, so sah es aus als ob man einen Krampf in eine Jade gesteckt hätte, die Arme waren zu lang und in seinem grauen Gesicht hatten Kummer und Nahrungsgelangen ihre Furden gezogen. Aber heute strahlten die Augen im Anblick der Dachsen. Als er sie genug besahen hatte, ging er wieder nach Hause, zog die Holzschuhe aus und betrat das Zimmer.

„Was bringst Du heute für gute Nachrichten?“ rief die Mutter vom Bett her.
„Ja, Gott sei gelobt sie sind gut daran.“

„Vater“, rief eine Stimme von der Bank, wo der Sohn schlief.

„Was willst Du, Junge?“
„Ich war heute früh unten, und ich habe mit einer Harke den Pfuhl gereinigt, daß sie nun auch Wasser haben, das wollte ich Dir noch sagen.“

So drehten sich alle Gedanken der Familie um den einen Punkt, und wenn man sie reden hörte, so waren immer die Dachsen gemeint. Gingen sie schweigend zur Arbeit auf die Felder, so hörte man gewiß plötzlich die Frage: „Anders, wie viel bekommst Du wohl?“

„Wenn ich nicht 320 Kronen erhalte, so geht es nicht mit rechten Dingen zu“, entgegnete dann Anders, denn daß seine Frau an etwas Anderes als an die Dachsen gedacht haben sollte, hätte er gar nicht zu fassen vermocht.

Den letzten Abend bevor er zu Markt ging, kam er wieder vom Pusch, wo er sich noch einmal an dem Anblick seines Viehes geweidet hatte.

„Wie steht es heute, Anders?“ fragte die Mutter.

„Gottlob, sie nehmen zu mit jedem Tage. Glaube mir, Karin, nicht zehn Dachsen wie diese kommen auf den Markt.“
„Gottlob, Gottlob, Anders!“

Am nächsten Morgen war Mutter schon damit beschäftigt, einen Eßkorb für den Vater herzurichten. Anders stand auf, rüstete sich vor einem Spiegelscherben, so gut es eben ging, holte seine besten Kleider hervor und wollte gehen.

„Anders, gehst Du hinunter, sie zu holen?“

„Ja, das thue ich.“
„Nimm doch eine Brodrinde für die Biere mit, sie haben uns doch nur Freude gemacht.“

„Dann ging der Vater. Er blieb eine Stunde fort. Inzwischen fanden die Kinder auf, und Mutter ging vor die Hausthür, um nach dem Vater zu sehen.

Sie hielt die Hand vor die Augen, um sich gegen die Morgenröthe zu schützen, und blickte die Dorfstraße hinunter. Doch Anders kam nicht mit den Dachsen. Sie ging in die Küche, septe die Morgenjuppe auf das Feuer und wollte eben den Eßkorb packen, als sie von einem Stöhnen erschreckt wurde. Sie drehte sich und erblickte Anders, der hinter ihr stand und freudebleich ausah.

„Großer Gott“, schrie sie auf, „bist Du krank?“

Es suchte um Anders Lippen. „Ach, wäre es doch so!“

„Um Gottes Willen, was ist denn?“
„Da rannen Anders die Thränen über die Wangen, und er sagte: „Karin, leere nur den Eßkorb wieder. Einem armen Teufel hilft all' sein Arbeiten nichts. Unten im Pusch liegen die Dachsen todt im Wasser!“

Dr. Simon's Santaparilla hält das Nervensystem und die Verdauungsorgane und verbietet Krankheiten. 50 Cts. und 50 Dts.

Riegsminister Alger hatte in seiner ersten Erregung über die Df- fieroversammlungen bei Santiago, welche energisch die Rettung ihrer braven Truppen aus den dortigen, schrecklichen Ge- liebesgefahren verlangten, mit kriegsgerich- tlichem Verfahren gegen diese Df- fierer und ihrer Kasation wegen Insubordination gedroht. Dazu meint das „Chicago Chron- icle“ sehr treffend: Es sei ja möglich, daß jene Df- fierer im löblichen Eifer für ihre braven Soldaten die militärische Etiquette etwas verletzten. Doch in Bezug auf militärische Etiquette und Ehre sei Alger keine große Autorität. Derselbe Alger, welcher ob der Petition der Brigadegen- erale Schafter's so suchtselwidrig sei, habe einst als Df- fierer im activen Dienst im Krieg selbst petitionirt, nämlich um Urlaub an dem Vorabend einer wichtigen Bene- zung im Spanische-Amerikanische Krieg, und da er den Urlaub nicht bekam, habe er sich, auf die jetzt von ihm so streng betonte militärische Etiquette preisend, dennoch vom Heere ent- fernt, und seine Vorgesetzten hätten dann seine infame Kasation, wegen Abwesen- heit vor dem Feind ohne Urlaub, verlangt. Dieser Hieb sitzt!

von der Mittagstafel kamen. Ihr Spiel sowohl wie ihr Aufzug und Gebahren erregten unter den Kurzgästen lebhaftes Interesse; allseitig wurde die Kunst dieser struppigen Naturmenschen aufrechtig bewundert. Nachdem sie geendet und ihren Künstlerloben in reichlicher klingender Münze eingesammelt hatten, entpuppte sich im Stillen einer der fahrenden Musikanten als alter Kriegsgesamter des hiesigen Sanitätsrats Dr. Barwinok. Der Sanitätsrat und der böhmische Musikant hatten 1866 als Einjährige bei den Husaren zusammen gedient. Aber wie wurde denn der Husaren-Einjährige ein fahrender Musikant? Nun, auch dies Geheimnis kam bald an's Licht. In Wirklichkeit war er nämlich höherer Polizeibeamter in Berlin und hatte sich mit einem Kollegen und drei guten Freunden — zwei Bildhauern und einem Dr. phil. — verabredet, zum Pfesten eines Fonds für ein Prohmo-Denkmal eine Künstlerfahrt als böhmische Musikanten durch Thüringen zu machen. Auf eigene Kosten, die allerdings den Umständen entsprechend nicht besonders hoch kamen, betrug doch bis jetzt ihr höchstes Schatzgeld 30 Pfennige, reisend, wollen sie ihre sämmtlichen Einnahmen dem genannten Fonds zugute kommen lassen. Ergötzlich hörten sich die mannigfachen Abenteuer an, die ihnen bereits widerfahren waren. Und neuerdings verlautet, daß sie in Plauen auf Fahndung von Kö- then aus wegen eines dort vorgekommenen Diebstahls von der Polizei empfangen wurden. Ihre Legitimation septe natür- lich die „Collegen“ von Plauen in nicht geringes Staunen.

Dr. Simon's Santaparilla giebt neues Leben u. Energie allen Körpertheilen. Für das Baby so gut wie für den Großvater. 50 Cts. und 50 Dts.

Das tausendste Moselweinclid

In dem Wettbewerb um ein Moselwein- lid ist bereits das tausendste Lied — ein hübsches Gedicht aus Kamerun — einge- gangen. Dem Verfasser wird der „Zelt- Blg.“ zufolge das Trarbacher Kasino einen Kerb Preisflaschen überfenden, jedoch sol- genden Stofseuzer beifügen:
Herr! Halt ein mit Deinem Segen,
Denn nun ist genug gedichtet.
Auf solch reichen Wiederregen
Sind wir wahrlich nicht gerichtet.
Selbst in diesem feuchten Jahr
Ist das etwas viel fürwahr!
Tausend Lieder, hunderttausend
Verse gar! erschreckend, grauend,
Geht so was im Kopf herum,
Macht den Menschen gänzlich dummm.
Wer nur hat ein Dintenfaß,
Hat er Dursch, er dichtet was!
Vagt das Dicht er noch den Dicht er n!
Habt Erdarmen mit den Nichtern!
Sauer wird ihr Amt sonst sein,
Wie in diesem Jahr der Wein.
Schont, wir bitten Euch zum Schlaf,
Schont den armen Pegasus!

Der Oberarzt des Heeres, Dr. Geo. M. Steiner, bekam seine jegige Stellung durch Präsident Cleveland lediglich seiner wissenschaftlichen und prak- tischen Tüchtigkeit halber. Obgleich jetzt nicht persönlich im Felde, weiß er aus lan- ger eigener Erfahrung, was es heißt, Feld- soldat zu sein. Er hat als Militärarzt mit Auszeichnung im Bürgerkrieg gedient, ist in so manchen Feldzügen den Indianern über Prairie und Gebirge nachgezogen, hat mit Mißachtung seines Lebens in Amerika und in der Fremde das gelbe Fieber studirt, und seit er Oberarzt wurde, ist er uner- mütlich im Einführen wünschenswerther Neuerungen. An der Erbärmlichkeit des Intendantenwesens, das mit dem Medizinalwesen des Heeres Hand in Hand gehen sollte, trägt er keine Schuld.

Vergaß \$20,000 in der Car. Ein ältlicher Mann war vor einigen Tagen einer der Passagiere auf Car 4 der Fulton Sir.-Linie in New York. Er trug eine kleine Handtasche, die er sehr vorsichtig be- obachtete. Während der Fahrt interes- sirt er sich sehr für einen Artikel in einem Morgenblatt, und als die Fulton Sir.- Ferry erreicht war, stieg er, immer noch lesend, aus und in das Ferry-Depot. Gleich nachher rannte er aufgeregt zurück und fragte Benjamin Lee, den Kondukteur: „Haben Sie eine kleine Handtasche in der Car gefunden?“ „Nein, aber Sie können ja nachsehen!“ Eine Durchsuchung der Car verlief resultatlos, und der alte Herr eilte wieder in die Ferry-Station. Als die Car im Begriff war, fortzufahren, wechselte eine Frau ihren Sitz, und Lee sah die Tasche dort, wo sie eben noch ge- lassen. Lee gab das Haltesignal, ergriff die Tasche und eilte in das Ferry-Depot, wo er den alten Herrn in aufgeregtem Zu- stande fand. Der alte Herr zeigte dem verblüfften Kondukteur den Inhalt, mehr als \$20,000 in Geld und Wertpapieren! Medel's Krankenhaus.

Dann gab er dem Fieber einen 85-Stein, dankte nochmals und kaufte ein Herrp- Ticket.

Ein für Erdbeerenzüchter und Gärtner interessantes Experiment hat Herr Elias N. Divine in Loch Speltz, Sullivan County, New York, gemacht. Er ließ im letzten Winter einen großen Theil seiner Erdbeerbeete mit Eis bedecken, das durch Erdbereiche mit Eis bedeckt, das durch Erdbereiche mit Eis bedeckt, wurde das Eis nach und nach fortgeschmol- len. Je später das Eis fortgeschmol- len, desto später fingen auch die Erd- beerpflanzen zu wachsen an, und desto später reisten die Beeren. Auf diese einfache Weise gelang es ihm, vom Juni bis zur jetzigen Zeit frische Beeren zu erhalten, im- mer, wenn ein Stück des Landes abge- erntet ist, das nächste gerade reife Früchte gezeitigt hat.

Das Hausmittel ist „Hunt's Light- ning Oil“. Alles Weib und Schamir- rasch geheilt. Zufriedenheit oder das Geld zurück.

Neu-Braunschweiger Gegen- seitiger Unterstühtungs- Verein

Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu-Braunschweiger und Umgebend, ist die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen wie für Männer. Keine Grade, keine zeitraubenden Umstände, keine Verbindun- gen mit anderen Organisationen.
Solche, die sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch einen der nachstehenden Mitglieder des Direc- toriums anmelden lassen.

Joseph Faulk, Präsident.
Hermann Seele, Vice-Präsident.
F. Hamppe, Secretär.
H. E. Fischer, Schatzmeister.
C. Audorf }
Wm. Seelap } Directoren.
D. Heilig }

Für Männer

Frei ein werthvolles deutsches Buch über Urolith, Vertaus und Heilung schmerz- hafter Nierensteine zur Unterstühtung verlornener Manneskraft und Geistesfrische. Kämpfungen, Nervenstärkung, Zer- formitäten und alle Folgen jugendlicher Verirrungen in kürzester Zeit. Eine Bewei- sührung geübt. Man schreibe an:
Private Clinic,
181-6th Avenue, New York City.

F. J. Maier.

Deutscher Advokat.
New Braunschweig, Texas.
Verträge, Testamente und andere geist- liche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt. Von heute ab wird nur die Hälfte der Gebühren für Office-Arbeit berechnet.

Marmor - Beschaff

AD. HINMANN & Co.
New Braunschweig, Texas.
Verfertigen alle Sorten
Grabsteine,
sowie auch
eiserne Fenzeln

Dr. A. H. Noster.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office und Wohnung, Seguin Street,
neben dem Photographischen Atelier.
New Braunschweig, Texas.

Dr. A. GARWOOD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office und Wohnung über Pfeiffers Store, Ecke San Antonio und Galt's Street.
New Braunschweig, Texas.

Dr. H. Leonards

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office im Wohnhause in der Cahill Street, in der Nähe der katholischen Kirche.

Dr. O. R. Grube

Praktizirender Arzt.
Wohnung und Office in Reinarz' Haus neben der Zeitungsoffice, Ecke Seguin und Mühlentstraße.
Patienten finden auf Wunsch Pfleger im Neu-Braunschweiger Krankenhaus oder in Medel's Krankenhaus.

Choinde.

Studentengeschichte von Karl Pat.

Schon sechs Semester auf der Uni... Er hat das hemste Haupt Moriz Hinkel...

ihn zugerannt. Allein das war ein kleiner hässlicher Hund, dessen Fell vielleicht weiß war...

gelb anzustreichen. Und als die Rache gelungen schien und Flott vor Lachen sich den Bauch hielt...

zahlen können, Sie sind ja bei guter Laune, machen famose Witze in der Zeitung! Da lesen Sie, schöne Dame, was für ein wichtiger Kopf er ist...

Emil Voelcker. MOEBEL! Alle Möbel für Küche bis zum Parloir sind bei mir zu den billigsten Preisen zu bekommen.

The INTERNATIONAL ROUTE. SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE I & G. N. R. R. TO THE NORTH EAST. THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.

PHOENIX SALOON. Gottlieb Oberkamp, Eigentümer. Die besten Weine, Liquöre und Cigarren.

Hay Presses. 'SIIIM PUM Pumping Jacks. Well Drilling Machines. ALAMO IRON WORKS, SAN ANTONIO, TEXAS.

F. SIMONS SALOON. Süd-Ende des Marktplaces. Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand.

Carl Bracht, Haus- & Schilder-maler. wohnhaft gegenüber Galle's Block.

J. SERDINKO. Photograph. Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.

DR. J. W. COMBS. Zahnarzt. Schmerzlose Behandlung. Mäßige Preise.

Au das Publikum! Das einzige „Chill Cure“, welches ich jetzt fabriziere, ist „Dr. Mendonhall's Improved Chill and Fever Cure“.

Leichenbestatter. Aufträge werden entgegenommen in der Office des Leich- & Futterstalles von V. P. Reich & Co.

Er hat sich so harmlos in Freiheit und Glück... Er hat sich so harmlos in Freiheit und Glück...

Der arme mußte sich sofort und so fürchterlich „härten“, daß er kaum in Stande war, mit der einen Hand auf den schmutzigen Kötter zu weisen...

„Das muß ein netter Herr sein“, warf die Erbitterte ein und wußte nichts Grimigeres mehr zu sagen. Denn das Bewußtsein, dem großen gutberigen Mann ihr gegenüber unrecht getan zu haben...

„Nimm die Hand ab“, rief er, „du sollst mir hüben!“ rief Frau Margarethe, die junge Witwe des alten Oberst Hauenschild, deren langvermisster Schoßhund...

„Nimm die Hand ab“, rief er, „du sollst mir hüben!“ rief Frau Margarethe, die junge Witwe des alten Oberst Hauenschild, deren langvermisster Schoßhund...

Lokales.

Herr John Nowotny wird als...

Abgang der Post von Neu Braunfels...

Nach Clear Spring, Gräß, Cordova...

Nach Smithson's Valley, Anhalt...

Nach Sattler und Cranes Mill um 11...

Nach Seims um 1 Uhr nachmittags...

Alle Postfächer müssen, wenn sie recht...

Die Grand-Jury konnte bereits heu...

Die Herren H. Seale, D. Heilig und...

Das die Grand-Jury innerhalb zwei...

Alfred Homann jr., der die Ackerbau...

Der Neu-Braunfels' Gegenfeitige...

Die Mitglieder des Comal-Regelclub...

Immer voran!" sagt H. D. Grüne...

Am Dienstag, den 6. September...

Die Grand-Jury wurde am Montag...

Der Proceß gegen Merle, welcher in...

In San Antonio ist Herr Eduard...

Die ermäßigte Eisenbahn-Fahrpreise...

Hrau Anna Ellenar hat am Sonn...

Die feinste zubereitete Schildkrö...

22. Jahres-Versammlung des Neu-Braunfels'er Gegenfeitigen Unterstützungs-Vereins.

Das Protocoll der letzten Jahres-Versammlung...

Der Schatzmeister legte seinen 22sten Jahresbericht vor...

Der Bericht des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr...

7. Aug. To Balance \$239.48

8. Aug. To Balance \$38.08

7. Aug. To Balance \$284.60

1. Aug. By Noten \$2600.00

6. Aug. To Balance \$3303.80

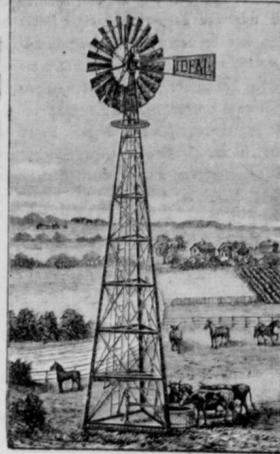
7. Aug. To Balance \$1142.55

6. Aug. To Balance \$4.70

Neues Sauerkraut, frische Mettwurst...

Die besten Disc Plüße neuester Ver...

Die beste Seta. Cigarre in der Stadt...



IDEAL Stahl-Windmühlen.

Die bewährteste im Markte.

Arbeitet leicht und ist die dauerhafteste...

FAUST & CO.

Agenten. Neu Braunfels, Texas.

B. E. VOELCKER

Drogen, Medicinen und Chemikalien.

Patent Medicinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien.

Deutschen und Englischen

Zeitschriften und Zeitungen.

Vortheilhafte, billige Einkäufe

in

Fritz Andrae's Store.

Specielle Trustee Verkäufe.

Die Waaren müssen verkauft werden. Jetzt ist die Zeit, Waaren zu Preisen, wie sie niemals billiger in Neu Braunfels notirt wurden, zu kaufen.

J. F. Cobermann.

Trustee.

U. V. SCHUMANN

Apotheker.

Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medicinen u. s. w.

Bruchbänder

in großer Auswahl.

New Braunfels, Texas.

Ball

Germania Halle

am Sonntag, den 21. August.

Milchgeschäft

Eine sich gut rentirende Milchwirthschaft in Comal-County...

am Sonntag, den 21. August.

St. Martin's Grund

General-Versammlung am Sonntag 21. August.

BAGGING AND TIES!

Hauptquartier für Bagging und Ties bei uns.

Landa Cotton Oil Co.

Geschäfts-Übertragung.

Ball

Green Ballen

am Sonntag, den 28. August.

Ball

Spring Branch

am Sonntag, den 4. Septbr.

Zuckerrohrfamen

Während des Festes werden Neben von Candidaten gehalten werden.

Mädchen gesucht

Für allgemeine Hausarbeit um am 1. September mit Frau Ernst Giesede nach College zu reisen.

Guitarre-Zither.

Schöne Guitarre-Zither nebst Buch zum Selbst-Unterricht...

Krankenhaus - Verein.

Die siebente regelmäßige jährliche General-Versammlung...

Berlangt!

Ein junger Mann, welcher schon etwas Erfahrung im Grocery-Geschäft hat...

Bekanntmachung.

Mein in der San Antonio Straße gut gelegenes Store-Gebäude...

Gesucht

Ein Lehrer für die Mountain Valley Schule. Deutsch und Englisch zu unterrichten.

Ball

Graeb P. D.

am Sonntag, den 28. August.

Grosses Barbecue

am Sonntag, den 28. August.

Zorn

am Sonntag, den 28. August.

Abends Ball.

Während des Festes werden Neben von Candidaten gehalten werden.

Ein deutscher Offizier über unsere Miliz.

Über den Werth der Miliz der Ver. Staaten erhält der „Hannoversche Courier“ von einem deutschen Offizier, der viel in den Ver. Staaten gereist ist, das nachstehende interessante Urtheil:

Es ist in letzter Zeit viel Unzutreffendes über die Miliz der Ver. Staaten, aus denen sich die in Cuba zur Verwendung gelangenden freiwilligen Regimenter hauptsächlich zusammensetzen, geschrieben worden. Daß sich ein Milizsystem nicht mit dem Heere eines modernen Militärsystems in Bezug auf Ausbildung und Schlagfertigkeit messen kann, steht außer Frage und wird vielleicht am wenigsten von dem Amerikaner selbst in Zweifel gezogen, der durchgehend eine große Achtung vor der strengen Disziplin und der Durchbildung einer regulären Armee, insbesondere der deutschen hat und wie auf manchen anderen Geieten die eigenen Schwächen mit Humor bekennt. In der amerikanischen Miliz sind aber Eigenschaften vorhanden, die im Betragsfälle aus dem nach unsern Begriffen ungeschulten Mann in weit kürzerer Zeit einen tüchtigen Soldaten schaffen können, wie dies bei uns der Fall wäre. Es ist dies vor Allem eine durch das ganze Leben entwickelte praktische Fertigkeit. Dazu tritt eine große Vorliebe für jede Art von Sport und das Umgewöhnen mit Feuerwaffen vom Kindesalter an. Jedem ein Schießinstrument besitzt jeder demittelte Junge, mitunter sogar eine ganze Sammlung hiervon und er kennt die verschiedenen Mechanismen bis in's Kleinste. Für die Umgebung sieht immer ungefährlich und mit Schuld daran, daß die Jagdverhältnisse in den ländlichen Gegenden so traurig geworden sind, zeitigt diese Neigung aber ein beachtenswertes Interesse für Waffenübungen, und dieses kommt der Ausbildung im Schießen zugute. Das hat der Unabhängigkeitskrieg, das hat der Bürgerkrieg gezeigt, und auch in diesem Kriege ist der Beweis hierfür geliefert.

Ueber den militärischen Geist einer nordamerikanischen Miliztruppe im Frieden habe ich vor einigen Jahren Gelegenheit, mit ein Urtheil zu bilden, als ich als Gast des damaligen Gouverneurs von Pennsylvania, Mr. Beaver, eines Kriegsveteranen, eine Woche lang im Lager von Mount Vernon, unweit Philadelphia, den Übungen der pennsylvanischen Miliz beiwohnte und die kleinsten Einzelheiten des dortigen Dienstbetriebes kennen lernte. Zunächst war ich überrascht, daß von den 9000 eingeschriebenen Milizen des Staates etwa 8000 zum Dienst erschienen waren, daß also, kranke abgerechnet, die Miliz fast vollständig erschienen war. Wenn man bedenkt, daß diese Übungen im heißesten Sommer stattfanden, den Truppen mancherlei Strapazen und Entbehrungen auferlegten, und daß es nicht zu schwer ist, sich von solchen Übungen frei zu machen, so zeigt diese Präsenz allein von einem Interesse und Pflichtgefühl, wie es kaum übertroffen werden dürfte. Im Dienste wie außer Dienst machten die Leute einen durchaus guten Eindruck. Haltung und Anzug ließen wohl zu wünschen übrig, aber überall war Eifer für die Sache, für die eigentliche Dienstfähigkeit zu erkennen. Man hatte wohl Veranlassung, über Manches die Achsel zu zucken, insbesondere über die veraltete Taktik, die seit 1865 keinen Fortschritt gemacht hatte, über die Dienstfertigkeit konnte sich ein militärisches Auge aber nur freuen. Die Anforderungen an Disziplin wichen wohl mitunter sehr von den unsrigen ab, waren zum Theil aber auch strenger als bei uns. Ich erinnere mich besonders einer Waffenübung an einem der heißesten Augusttage, gerade um die Mittagszeit. Das betreffende Regiment, in Compagniefronten auseinandergezogen, wurde von dem Adjutant General, dem bisherigen Gouverneur Jennings, befehligt und stand, während dieser jedes einzelne Gewehr einer Musterung unterzog, von Anfang bis zu Ende still, was etwa 1 1/2 Stunden dauerte. Daß hierbei eine Menge Leute umfielen, war zu erwarten. Arzt und Lazarethgehilfen sorgten für Wiederbelebung, Offiziere und Rekruten kümmerten sich nicht darum. Als ich meine Verwunderung hierüber ausdrückte, wurde mir bedeutet, das gehörte zur Disziplin. Wir denken hierüber anders und würden darin Rücksichtslosigkeit Mangel an Fürsorge für Untergebene, an laienhaftigstem Gefühl erblicken; solche Massnahmen von Disziplin zeigen aber jedenfalls, welche Anforderungen die Leute an sich zu stellen bereit sind.

Einen sehr guten Eindruck machten insbesondere die älteren Offiziere, von denen noch eine größere Anzahl die Erfahrungen des Bürgerkrieges für sich hatte. Die jüngeren Offiziere dagegen ließen, wie es nicht anders zu erwarten war, viel zu wünschen

übrig. Sie waren im Allgemeinen ihrer Aufgabe als Führer, wie wir sie an unsere Subalternoffiziere zu stellen gewohnt sind, nicht gewachsen. In der mangelnden Fähigkeit als Führer kleinerer Gefechtsabtheilungen liegt die größte Gefahr für jede Miliztruppe. Feuerleitung, Vermeiden von unnötigen Verlusten durch zweckmäßige Ausnutzung des Geländes können nur durch längere Praxis erlernt werden, und diese kann eine Miliztruppe nur in einem längeren Kriege selbst erreichen. Das eigene brave, musterwürdige Verhalten des Unterführers kann diesen Mangel an Übung nicht weit machen. Sollten im jetzigen Kriege noch Miliztruppen, die freiwilligen Regimenter, zur Verwendung gelangen und auf ernstern Widerstand stoßen, so werden wir erfahren, daß sie die Unfähigkeit der Unterführer, die den jetzigen Krieg wohl überdauern wird, mit den schwersten Verlusten zu büßen haben werden, aber an Muth werden sie den Soldaten der regulären Truppen nicht nachsehen.

Bemerkenswerth scheint mir, daß bei jenen Übungen die Stellung im bürgerlichen Leben keinen Unterschied machte, daß in diesem Lande, in welchem der Reichthum häufig eine zu große Rolle spielt, der Dienst nicht tendenziell wirkte. Es trat dies besonders bei einer Kavallerietruppe, einem sogenannten „Crack Regiment“, einem Elitecorps, hervor, welches sich aus den gebildetsten und reichsten jungen Leuten Philadelphias zusammensetzte, die sich dem Dienste eines gemeinen Kavalleristen, selbst dem Pferdeputzen, Stallreinigen, und wenn ich nicht irre, selbst dem Burschendienst für die Offiziere unterzogen. Das Benehmen der Mannschaften war gleich, von Hobbies sah man nichts. Trunkeheitsfälle kamen nicht vor, da man den Verkauf von Spirituosen an die Mannschaften nicht erlaubte und Niemand das von Wagen umstellte Lager verlassen durfte. In den Zelten der Offiziere konnte man diese Entbehrungen allerdings nicht. Ich entsinne mich noch mit besonderem Danke der nicht ungeräumigen Eisbehälter, deren Inhalt den Zelten durch die Verfürgung stand und die gewaltige Eise erträglich machte. Ich glaube auch, daß ich sonst nicht den Vorzug gehabt hätte, dem alten Reitergeneral Sheridan, unter dessen Augen ein Theil der Übungen stattfand, vorgestellt zu werden.

Ich verließ das gastliche Lager mit der Empfindung, daß die pennsylvanische Miliz den im Kriege mit einem Nachbar der Ver. Staaten an sie herangetretenen Anforderungen durchaus gerecht werden kann, und ich weiß, daß ein ähnliches Urtheil auch für die Milizen einiger der westlichen Staaten zutreffend ist, zumal in den letzten Jahren ein größerer Einfluß seitens der regulären Armee auf diesen Theil der nationalen Wehrkraft ausgeübt worden ist.

Hoher Preis für ein gebrochenes Herz.

Es ist noch nicht lange her, da legte in Danville, Ill., die Jury in einem Falle von gebrochenem Eheversprechen dem männlichen Angeklagten die Zahlung der sicherlich hinlänglichen Summe von \$54,333.33 an die gekränkte Schöne auf. Man hielt das für den größten Betrag, der je in einem gleichen Prozeß von den Geschworenen zugesprochen wurde. Deshalb dies nun eine ziemlich hohe Schätzung juristischere Liebe ist, so giebt es doch noch eine andere Werthschätzung, welche, wenn auch nicht in Dollars und Centos von gleicher Höhe, doch hinsichtlich allgemeiner Anerkennung des Wertes eine gleich erhabene Höhe erreicht. Das ist die Werthschätzung, welche sich in dem allgemeinen Wahrspruch des Volkes über die Wirksamkeit von Hostetter's Magenbitters als einem Mittel gegen Verstopfung ausdrückt. Die Wirkung dieses milden, aber wirksamen Abführungsmittels ist niemals mit den bestigen Bauchschmerzen und anderen Unterleibsstörungen verbunden, welche ein bestig wirkendes Abführmittel nach sich zieht. Außerdem ist es ein unvergleichliches Heil- und Vorbeugungsmittel gegen Malaria, rheumatische und Nieren-Leiden und ein nie versagendes Mittel, den Magen und das Nervensystem zu kräftigen, gleichwie es auch Appetit und Schlaf verleiht. Ausdauer bei seiner Anwendung ist durchaus anzupfehlen.

Freiwillige Einweihung eines Gefängnisses.

Mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet ist das Pariser Gefängniß Fresnes-Lungis, welches die Gefängnisse Mazas, La Grande-Roquette und Saint-Pelagie ersetzen soll. Ein Mitarbeiter des „Temps“ entwirft von der Einweihung des Gefängnisses folgende launige Schilderung:

Punkt zwei Uhr fahren zwei elektrische Wagen, mit Quirlen und Fahnen geschmückt, aus den Straßen von Paris; ihre Insassen waren der Unterstaatssekretär des Innern, Belle, der Präfect des Seine-Departements, der Polizeipräsident und zahlreiche Deputirte und Stadträthe. Schapl'n in Uniform auf Fahrrädern

begleiteten uns, eine große Menge müßiger Menschen amüßte sich an dem Anblick. Nach ungefähr dreiviertelstündiger Fahrt waren wir bei dem neuen Gefängniß angekommen; an der Thürschwelle wurden die Vertreter der Stadt Paris von denjenigen von Fresnes empfangen. Alles war beglückt von diesem reizenden Tage. Unter Vorantritt der Ortsumst, die entschieden Hauskapelle werden mußte, durchschritten wir das Hauptportal, gingen durch den Garten, in welchem im nächsten Lenz die Rosen blühen werden, und kamen in eine Gallerie, ganz weiß, sehr hoch, sehr weit und luftig. Was für herrliche Feste wird man hier feiern können! Schon sehe ich auf bösem Balkone die — Zuchtbaudamen in lieblichem Kranz, bunte Laternen werden an den Verbindungsbogen schwanke, die Hausmuffel wird anstatt der Marsellaise Balzer und Pollas intoniren und der Tagesminister wird lebhaft begrüßt und beglückwünscht werden. Reicher Dank der Republik, die eine so reizende Vergnügungstätte geschaffen! An diesem Tage werden sich die Thüren der Zellen öffnen in langer Reihe und in Boudoirs verwandelt sein.

Es giebt nichts Bequemeres als diese Zellen; munter sprudelt Wasser darin, sobald es der Bewohner wünscht, die elektrische Lampe schließt hier Tageshell. Man läßt einen Schlüssel spielen und es öffnet sich ein Schließfenster, halb oder ganz, wie es eben gerade beliebt wird. Wünscht man den Wärter zu sprechen, einen Druck auf den elektrischen Knopf, und er erscheint, durch einen Apparat in Kenntniß gesetzt, der ihm die Nummer der Zelle angibt, wo seine Anwesenheit gewünscht wird. Die Zelle ist zwölf Quadratmeter; nach Beiseitdrücken des Bettes und des Tisches ist genug Platz, um Gesellschaftsspiele zu spielen. In der Nähe sind kleine Gärten zum Tummeln, hier hat der Gefangene Gelegenheit, allein und abgeschlossen von der Welt seinen Gedanken nachzuhängen. Welch ein Glück, kein Streit ist möglich, Niemand wird ihn hier fragen, was er über das Ministerium oder das Ausland oder den Jola-Prozeß denke. Auf eine Bank von Stein kann er sich setzen, ich probire sie und dachte bei mir: „Wie bequem!“ Meine Hand reichte sich nach der Tasche des Deputirten Baudin, der immer noch Municipalrat ist. Mit Thränen in den Augen hat ich ihn: „Ich bitte Sie um Gotteswillen, lassen Sie mich Ihre Uhr sehen.“ Kalt antwortete er: „Niemand wird Sie verurtheilen.“ „Schändlich! mich tröstet nur, daß bloß 2500 Plätze in diesem Gefängniß sind. Die, welche sie einnehmen werden, haben 20 Hektar zu ihrer Verfügung.“

Mit väterlicher Liebe erklärt man uns Alles, man zeigt uns die Räume, wo die Kranken ihrer Gesundheit entgegenzusehen werden, die Hallen, wo erlesene Erzeugnisse der Kochkunst ihre Zubereitung finden, die Wascheinrichtungen, die Heisanlagen, die elektrischen Maschinen, die den Pensionären des Hauses zu Diensten stehen. Endlich treten wir in ein geräumiges Schlafzimmer mit einer Estrade, deren Eisenfüßen mit Blumen geschmückt sind. Hier steht der Präsident des „Conseil General“ und den Zweck des neuen Gefängnisses in langer Rede auseinander. Verschiedene Herren sprechen nach ihm, den Tag zu feiern.

Unsere Meinung ist, daß die Gefangenen der neuesten Mode sich hier ausgezeichnet befinden werden, nur wird es besser sein, wenn sie sich nicht empören, denn es giebt 32 dunkle Schreckenskammern, die an die Kerker Ludwig's XI. erinnern. Verließe, unseres Jahrhunderts unwürdig! Zum Glück lachen die Maßgebenden selbst darüber und werden wohl das Nichtigste treffen, wenn sie sagen, die Kammeren seien nur zum Bangemachen. Auf der Rückfahrt kamen wir neben einen liebenswürdigen Staatsanwalt zu sitzen, der uns erzählte, daß während der großen Inflation im Jahre 1889—90 alle Advokaten und Richter in Paris krank waren, nur die Gefangenen erfreuten sich des besten Wohlstandes. Wie wird das hier sein in Zukunft! Es fehlt in Fresnes nichts als ein Roulette; hoffen wir, daß man nicht zögert, bald ein solches einzurichten.

Während die Pest dieses Jahr in Hongkong nicht schlimm auftritt, haust sie desto ärger in Kanton. Täglich sollen dort etwa tausend Menschen daran sterben. Die Schreiner sind längst nicht mehr im Stande, eine genügende Anzahl Särgen für die zahlreichen Opfer der Seuche zu liefern. Ost padt man vier oder fünf Leichen zusammen in eine Kiste und beerdigt sie so. Die Leichen von Auswärtigen, die keine Freunde in der Stadt haben, werden einfach in den Fluß geworfen. Eine Menge angsterfüllter Menschen lebt in Dörfern an dem Wasser, in der Meinung, sie seien dort sicher vor Ansteckung. Die Krankheit verläuft meistens furchtbar

schnell. In Kanton sind Fälle vorgekommen, wo von einer ganzen Familie, die des Morgens noch in guter Gesundheit ihren Reis zusammen aß, am Abend Niemand mehr am Leben war. Man schätzt die Zahl der in diesem Jahre dort bereits an der Pest gestorbenen Personen auf 80,000. Europäer werden jedoch nach wie vor nur vereinzelt von ihr ergriffen.

Die „alte Burg“ an der Moselbrücke bei Koblenz, erbaut in den Jahren 1276 bis 1280, bis zum Jahre 1624 Residenz der Erzbischöfe von Trier, dann Wohnsitz der Grafen Kesselstadt, war in letzter Zeit als Fabrikgebäude benutzt und zu diesem Zwecke mit allerlei entstellenden Anbauten versehen worden. Alle diese Anbauten sind jetzt, nachdem die Burg zum Preise von 145,000 Mark, wozu die Provinz 35,000 Mark, der Staat 40,000 Mark beisteuerte, in den Besitz der Stadt übergegangen ist, weggerissen worden. Die freistehende Burg zeigt sich demnach jetzt in ihrer ursprünglichen imposanten Gestalt, und auch die beiden runden Thürme, die früher durch das Festungsthor und die Anbauten verdeckt waren, treten nunmehr wirkungsvoll hervor. In kurzer Zeit wird die Wiederherstellung dieses historischen Bauwerks, zu der die Stadt 40,000 Mark bewilligte, vollendet sein. Das umgestaltete Moselufer zeigt vom deutschen Eck bis zu der von Erzbischof Balduin von Trier im Jahre 1344 erbauten Moselbrücke herrliche und großartige Baudenkmäler aus alter und neuer Zeit.

„Halt todt gelacht.“

„Halt todt gelacht“, im wahren Sinne des Wortes, hat sich ein junges, dreizehnjähriges Mädchen in Deutschland, dessen eigenartige Krankengeschichte ein Arzt in der „Deutsch-Medizin. Wochenschrift“ mittheilt. Das Mädchen erzählte eines Abends im Kreise gleichaltriger Gefährtinnen fast eine Stunde lang eifrig allerlei lustige Geschichten, über die es selbst herzlich lachte. Sie kam, wie man zu sagen pflegt, aus dem Lachen nicht heraus. Plötzlich aber stockte sie und fing jämmerlich zu stöhnen und zu jammern an, so daß die im Nebenzimmer befindliche Erzieherin geängstigt herbeilief.

Alle Versuche, das Mädchen zu beruhigen, waren vergeblich. Klagen über heftige Stiche in der Brust und in der Herzgegend wechselten mit schmerzhaften Zustimmungen und Athembeklemmungen, sodas schließlich der Arzt geholt werden mußte. Dieser fand die Kleine bleich, verlor im Bett aufrecht sitzend und ängstlich nach Athem ringend. Erst nach und nach besetzten sich die bedrohlichen Erscheinungen, doch traten in der nächsten Zeit vorübergehend immer wieder ähnliche Anfälle auf, besonders dann, wenn sie sich körperlich stark angestrengt oder seelisch erregt hatte.

Die längere Zeit hindurch fortgesetzte Beobachtung und Untersuchung des merkwürdigen Zustandes brachten den Arzt zu der Ueberzeugung, daß es sich um eine Erkrankung des Herzens in Folge übermäßigen Lachens handelte. Die Annahme erschien gerechtfertigt, daß durch den anhaltenden Lachkrampf und die dadurch hervorgerufene krampfhaft angelegte Thätigkeit des Zwergsells ein durch dieses hindurchtretender wichtiger Nerv verlegt worden war, der mit dem Herzen in Verbindung steht. Eine derartige Erkrankung dürfte zu den größten Seltenheiten gehören.

„Wenn Ihr fragt, welches das beste „Collé Lonic“ ist, so bekommt Ihr sicher die Antwort: „Mein Freund, nimm Ghatbam's, es ist angenehm und garantiert. Zusammengepreßt aus Weiden, dem geschmacklosen und bitteren Recept. 50 ct.“

Mais und Baumwolle. Wie sich der Maisanbau immer mehr über den Süden ausdehnt und bereits Florida erreicht hat, so breitet sich die Baumwollencultur immer weiter nördlich aus. Der Staat Missouri nimmt als Baumwollenzucht eine immer wichtigere Stellung ein. In früheren Jahren pflanzten nur im südwestlichen Theile die Farmer Baumwolle. Jetzt ist die Baumwollencultur über die meisten südlichen und einen großen Theil der mittleren Counties von Missouri ausgebreitet. Nach Angabe der Staatsbaubehörde waren im letzten Jahre 68,700 Acres jenes Staates mit Baumwolle bepflanzt, mit einem Durchschnittsertrag von 250 Pfund.

Gebrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath seiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Whisky verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brothers' Saloon, gegenüber dem Courtbauf.

Der Krieg der Jahreszeit

gegen Behaglichkeit und Gesundheit das
Magenleiden.

Der Krieg von
Dr. August Koenig's
Samburger Tropfen

... gegen ...
Unverdaulichkeit, Verstopfung, Appetitlosigkeit,
Bitterkeit im Munde, Stuhlverstopfung,
die regulieren, stellen wieder her und helfen.

WILH. LUDWIG, JR.

neben der Post-Office.

Großer Vorrath und beste Auswahl in seinen Weinen,
alten Whiskys, Cigarren und Tabaken,
Stets kellerfrisches Lagerbier an Zapf.

The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS.

San Antonio, Texas.

Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Rappah, Gresh & Co. und „Velle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Corvora-Kaffees; der Stachelberg's Rappahel, D. Hirsch & Co's. Mepphils, Koblberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Shy Cigarren. Stafford's Mineralwasser, furt alle Kentrantheiten. Ausgezeichnet für Wirthschaften und Tischgebrauch.

Die Perle von Texas.

Größte Brauerei südlich von St. Louis.

Lehtjährige Verkäufe 150,000 Maß mehr als irgend eine Brauerei im Süden.



PEARL BEER



San Antonio Brewing Assn

Ein durchaus einheimisches Institut.

Sämmtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern.

Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot

Neu Braunfels, Texas

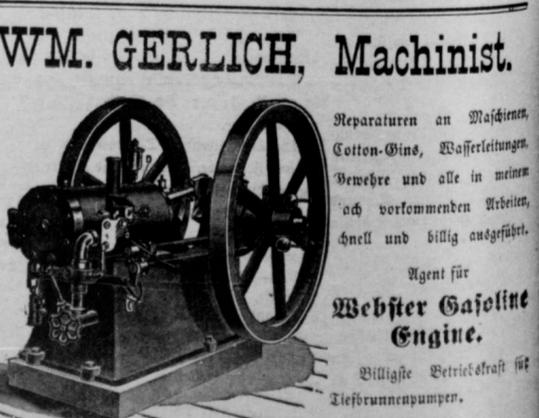
Feine Whiskies, Weine u. s. w.

Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen.

Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

Billard. Billard.

WM. GERLICH, Machinist.



Reparaturen an Maschinen, Cotton-Gins, Wasserleitungen, Gewehre und alle in meinem Fach vorkommenden Arbeiten, schnell und billig ausgeführt.

Agent für
Webster Gasoline Engine.

Billigste Betriebskraft für Tiefbrunnepumpen.

Die Gefahren der Colonialpolitik.

Von Richard Bartholdt.

Es nicht im Hinblick auf das jetzt in den Ver. Staaten grassirende Colonialfever eine Lehre auf Bismarck's Staatskunst zu ziehen ist? Diese Frage liegt näher, als die offenkundige Ungleichheit der amerikanischen Republik u. des deutschen Reiches vermessen läßt. Deutschland's Colonialpolitik ist noch so jung, daß wir Alle uns ihrer ersten Anfänge so wohl erinnern, als ob es — um einen laudablen Ausdruck zu gebrauchen — gestern gewesen wäre.

Es war im Anfang der Seer Jahre, und Bismarck stand damals auf dem Gipfel seiner Macht, indem er den Schwerpunkt der europäischen Diplomatie von Paris und St. Petersburg nach Berlin verlegte und deren Trübe in seine gewaltige Hand vereinigt hatte. Das war natürlich eine mittelbare Folge des glorreichen deutsch-französischen Krieges, aber unmittelbar hatte dazu ein Faktor beigetragen, der bei dem heutigen Stande der amerikanischen Politik für uns von höchstem Interesse ist, die Thatfache nämlich, daß Deutschland keine Colonien hatte. Dadurch hatte der eiserne Kanzler in Europa viel freieres Spiel, als die englischen, russischen, französischen und italienischen Staatlenken, weil diese durch überseische Interessen und die Notwendigkeit ihrer Wahrung und Verteidigung in fortwährender Aufregung erhalten wurden. Wenn Bismarck für Ausübung eines gewissen vaterländischen Planes freie Hand gewinnen wollte, ließ er durch seine diplomatischen Agenten ein wenig in dem hinterasiatischen, afrikanischen oder orientalischen Topf rühren, und während die interessirten Mächte England, Frankreich oder Rußland dann den Klauen feierten, um an den betreffenden Punkten ihr Ansehen oder die Ehre ihrer Flagge zu wahren, benutzte der Kanzler dabei das europäische Vacuum für sein diplomatisches Spiel.

Wie oft er auf diese Weise die Großmächte an einander gekehrt und gegen einander ausgepielt hat, das bildet ein großes und lehrreiches Kapitel in der Geschichte dieser großen weltgeschichtlichen Figur. Sein klarer Blick hatte diesen ungeheuren Vortell bei Zeiten erkannt, und seine Nachbarn mußten den Reich des Colonialfevers bis auf die Hefe leeren. Er selbst ist daher auch niemals Colonialschwärmer gewesen. Wohl ist er in dieser Hinsicht nicht gegen den Strom geschwommen, der Anfangs der Seer Jahre jeden Widerstand gegen überseische Besitzungen überflutete, zumal diese deutsche „Weltreichspolitik“ ja auch gewisse Vortheile als Sicherheitsventil für innere Unzufriedenheit gewährte, aber im inneren Herzen war er kein Freund dieser Politik, weil sie für die großen diplomatischen Vortheile, welche er damit aus der Hand gab, ein materielles Äquivalent von höchst zweifelhaftem Werthe bot. Daß er darin Recht hatte und die deutsche Colonialpolitik sich nie „bezahlen“ darf; ist heute ein allen aufmerkamen Beobachtern bekannte geschichtliche Thatfache.

Nun ist es freilich eine einigermassen riesante Sache, die Ver. Staaten in dieser Hinsicht mit dem deutschen Reich vergleichen zu wollen. Letzteres hat nur eine winzige kleine Küste oder Uferstrecke, die Union dagegen hat eine ungeheure, im Osten, Westen und Süden viele Laufende von Meilen sich erstreckende Küste, und während Deutschland von Feinden rings umgeben ist, kommt diese Gefahr bei uns wegen unserer isolirten Lage gar nicht in Betracht. Dennoch enthält Bismarck's Haltung für uns eine gewisse beachtenswerthe Lehre. Der große Staatsmann wußte, daß die Concurrenz der Handels- und Industrievölker als solche die Signatur der Zukunft sein würde, er wußte aber auch, daß man ein Land nicht zu besigen brauche, um dessen Handel zu beherrschen wie Deutschland's gewaltiger Handel mit Südamerika beweist. Und an dieser Grundwahrheit könnten auch die Amerikaner mit Vortheil festhalten, wenigstens sollten sie dieselbe trotz der jetzigen „imperialistischen“ Strömung nicht völlig außer Acht lassen. Die Kraft und Macht eines Volkes beruht nicht zum geringsten Theile auf der Compactheit und Zusammenhängigkeit seines Landes, während der eifrige Colonialschwärmer zugeben muß, daß es ein bedenkliches Element der Schwäche ist, wenn betrunkenen Matrosen oder vorkühnende Marinesoldaten eines fremden Schiffes auf ein einziges Tausende von Meilen entfernten Kolonie einen blutigen Krieg zwischen zwei großen Nationen heraufbeschwören können. Archimedes konnte die Erde deshalb nicht aus den Angeln heben, weil er keinen festen Punkt außerhalb derselben haben konnte, um seine Hebel anzusetzen. Daß die Colonialpolitik so viele Hauptgefahren bietet, um uns zur Vertheidigung unserer Ehre und Flagge auf die

Beine zu bringen, — diese und ähnliche Erwägungen sollten Präsident, Cabinet und Congress, wenn sie ihre Instrumente für die große Zukunftsmust stimmen, nicht ganz unbeachtet lassen.

Eine Schul-Idylle.

Aus Kansas, dem schönen Staate, in welchem die Populisten, die Heuschrecken und die Schlangenbisse am besten gedeihen, kommt die Kunde von einer Schul- und Familien-Idylle, welche jeden feinsühlenden Menschen zu Thränen rühren muß.

Im County Ford des genannten Staates existirt ein Schulbezirk, dessen vier Wähler alle einer Familie angehören — Vater, Mutter, Sohn und Tochter. Natürlich hat der Schulbezirk eine Schulbehörde und zu Mitgliedern desselben haben die vier einer Farmer-Familie angehörigen Wähler den Farmer selbst, seinen Sohn und seine Tochter gewählt.

Die Frau Mama ist aber auch nicht leer ausgegangen. Sie ist nämlich von der Schulbehörde, d. h. von ihrem Gatten, ihrem Sohn und ihrer Tochter, als Lehrerin angestellt worden. Ein Gehalt von \$10 per Monat ist ihr von ihrer vorgesetzten Behörde bewilligt worden.

Schuljugend ist in dem Bezirk auch vorhanden, nämlich die drei jüngsten Kinder der Frau Lehrerin, die Kinder, beziehungsweise Geschwister der drei Schulkollegen. Ein Zimmer des Farmhauses ist vom hohen Schulrath als „Schule“ gemietet worden.

Wenn des Morgens die Farmers-Gattin das Frühstück servirt und dann die Teller und Tassen gewaschen hat, dann nimmt sie die drei Jüngken in das Schulzimmer und unterrichtet sie. Die Lehrbücher für ihre Kinder muß natürlich die Schulbehörde liefern.

Kürzlich zeigte es sich, daß auf der Farm, in welcher die Bezirkschule ist, nicht genügend Wasser für die Schulkinder war. Der Schulrath ordnete an, daß ein Brunnen gehöhrt werden solle und ferner wurde aus der Schulkasse eine Windmühle angeschafft, welche das Wasser aus der Tiefe des Brunnens emporheben mußte. Da nun mehr Wasser vorhanden war, als gebraucht wurde, ließ der Schulrath Röhren legen, durch welche das überflüssige Wasser ablaufen konnte. Es traf sich zufällig, daß diese Röhren das Land des Farmers (und Schulrath-Vorstandes) wässerten. Es blieb also alles hübsch in der Familie, sogar das Wasser.

Der mit den Verhältnissen in Kansas weniger Vertraute wird nun vielleicht glauben, daß die vier Wähler alle der Steuern aufbringen müßten, durch welche die Kosten des Schulbezirks gedeckt werden. Das wäre jedoch eine sehr irrige Annahme. Die Steuern, mit denen die Schulmiete, das Gehalt der Lehrerin und alle anderen Ausgaben bezahlt werden, kommen von der Eisenbahn, welche durch den betreffenden Schulbezirk führt.

Das ist in Kansas so Sitte. Die Farmer büden den Eisenbahnen möglichst viel von der Steuerlast auf und die Eisenbahnen nehmen den Farmern wieder möglichst viel Geld ab, indem sie sehr hohe Frachttarife für den Getreidetransport berechnen. So bringen sie sich gegenseitig wenn auch zeitweise, recht kümmerlich durch.

In dem vorliegenden Falle, in dem geschilderten Familien-Schulbezirk kommt nun allerdings die betreffende Eisenbahn etwas schlecht weg und die Schulraths-Familie sehr gut. Aber diese reizende Schul-Idylle bildet ja dort wohl eine Ausnahme. Wenn es noch viel mehr deraartige Schulbezirke gäbe, würde es bald keine Eisenbahnen mehr in Kansas geben.

Jedenfalls aber kann diese Schulfamilie mit Recht sagen, daß Bildung goldene Früchte trägt. Man muß sie nur einzujheimen verstehen.

Unser Silbergeld auf Cuba und Portorico.

Unsere Freunde und neugewonnenen Landsleute auf Cuba und Portorico nehmen zwar unser Gold- und auch unser Papiergeld für voll an, wollen aber nichts von unserem Silbergeld wissen, oder doch nicht mehr dafür geben, als es wirklich seinem Metallgehalt nach werth ist. Daß man auf Papier ein Zahlungsversprechen drucken kann, das ist diesen Leuten wohl verständlich, und wenn ein so guter Zahler wie Uncle Sam es ausstellt, so glauben sie auch daran; daß man aber auch ein Zahlungsversprechen auf eine Münze drucken kann, oder daß es Münzen giebt, welche halb wirklicher Werth und halb Zahlungsversprechen sind, das will ihnen nicht in den Kopf. Von einer Münze verlangen sie, daß sie denselben Werth habe, ob nun ein Aker und eine Freisiegelstätt schon ausgeprägt darauf zu sehen, oder ob dieselben durch einen Hammerschlag geröstet sind, und die Münze in einen Silber- oder Goldklumpen verwandelt ist. Wenn sie einen Silber-Dollar erhalten, so wollen sie soviel Silber haben, daß sie, auch wenn er eingeschmolzen ist, wieder einen Dollar dafür bekommen können.

Diese Leute sind sehr vernünftig. Metallgeld sollte stets, unter allen Umständen und in jeder Form den gleichen Werth haben, und die Prägung darauf nur die staatliche Beglaubigung sein, daß die betreffende Münze das ist, was sie zu sein vorgiebt. Sie wollen kein Geld, das auf der einen Seite eines Flusses oder Berges nur halb so viel bringt, als auf der anderen.

Uebrigens mag es ja einige Mühe kosten, unsere neuen Landsleute auf Portorico und Cuba — falls letzteres nicht seine eigene Geldwirtschaft einführt — an den amerikanischen Dollar und seine Quarters, Dimes und Cents zu gewöhnen. Inzwischen da ein Peseta ungefähr gleich 20 Cents ist, so könnte man ja ihnen zu Liebe wieder Zwanzig-Cents-Stücke schlagen, die wir ja schon gehabt haben, aber wieder aufgeben, weil der Unterschied zwischen ihnen und den Quarters zu gering war und zu Betrug Veranlassung gab. Aber einerlei, wie diese Sache sich mit der Zeit regelt, wenn unsere Silberbolde vielleicht gehöhrt haben, durch unsere westindischen Erwerbungen Unterstützung für ihre Silberzwangsgeld-Ideen zu erlangen, so sind sie, wie man sieht, auf dem richtigen Wege gewesen. Unsere neuen Mitbürger sind nicht so dumm, daß sie vollwerthiges Geld nicht von halb- oder viertelwerthigem unterscheiden können.

Unser Glück im Kriege.

Das Merkwürdigste an dem verfloffenen Kriege ist, daß sein Verlauf alle vorgezeichneten Pläne unserer Heeresleitung durchkreuzt hat und daß er gerade dadurch zu dem raschen und ruhmvollen Ende gebracht worden ist. Beim Beginn des Krieges wurde fast allgemein die Einnahme Havana's als die wichtigste der uns obliegenden Aufgaben betrachtet. Dort, glaubte man, müsse die Entscheidung fallen. Wenn Havana genommen wäre, und nicht vorher, würde der Kampf entschieden und der Sieg erlangt sein. Und nun haben wir mehr als drei Monate Krieg geführt und haben ihn beendet, ohne daß auch nur ein Schritt gegen Havana gemacht, auch nur ein einziger Soldat dort gelandet worden ist.

Und das es so gekommen ist, das war unser Glück. Wäre Cerrora mit seinem Geschwader nicht herüber gekommen, oder wäre es ihm gelungen, in den Hafen von Havana einzulaufen, was zur Zeit seiner Ankunft, als Sampson mit unsern stärksten Schiffen vor San Juan lag, leicht genug hätte geschehen können, so wäre der ganze Verlauf des Krieges ein anderer geworden und sein Ende würde vermuthlich noch in weiter Ferne liegen.

Selbstverständlich wäre ja schließlich auch Havana, ebenso wie Santiago, in unsere Hände gefallen. Aber die Aufgabe wäre eine vielfach schwierigere gewesen. Gleich Santiago hätte auch Havana nur mit Hilfe einer Landarmee genommen werden können. Das Bombardement unserer Flotte hat nicht einmal die Befestigungen vor Santiago zu zerstören vermocht, es hätte gegen die viel mächtigeren Forts von Havana noch weniger ausrichten können. Die Befragung Havana's aber ist wenigstens fünf mal so stark, als die von Santiago war, und wir hätten eine entsprechend größere Landarmee dort nöthig gehabt. Diese Armee müßte erst geschaffen werden. Es wäre vermuthlich heute noch nicht möglich, die erforderlichen 80,000 oder 100,000 Mann mit aller nöthigen Ausrüstung dorthin zu schicken. Auf alle Fälle hätte mit der Hinführung bis nach Ablauf der ungesunden Jahreszeit gewartet werden müssen, wenn nicht Zehntausende dem gelben Fieber und anderen klimatischen Krankheiten geopfert werden sollten. Die Belagerung wäre, nach den Erfahrungen bei Santiago zu urtheilen, zweifellos eine sehr langwierige und verlustreiche geworden. Wenn auch der schließliche Erfolg nicht zweifelhaft war, so wären doch die Kosten des Sieges vielfach größere gewesen und der Sieg selbst wäre erst viel später erlangt worden.

Der Ruhm unserer Waffen wird dadurch nicht verringert, daß uns die Gelegenheit ward, an anderen Orten, wo die Aufgabe eine leichtere war und wo wir sie nicht erwartet hatten, entscheidende Schlagen zu führen. Die Gelegenheit wurde in einer Weise benützt, die der amerikanischen Kriegetüchtigkeit zur höchsten Ehre gereicht. Aber gemacht haben wir die Gelegenheit nicht. Sie kam als eine Günst des Kriegsglücks, für die wir nicht dankbar genug sein können.

A. D. W.

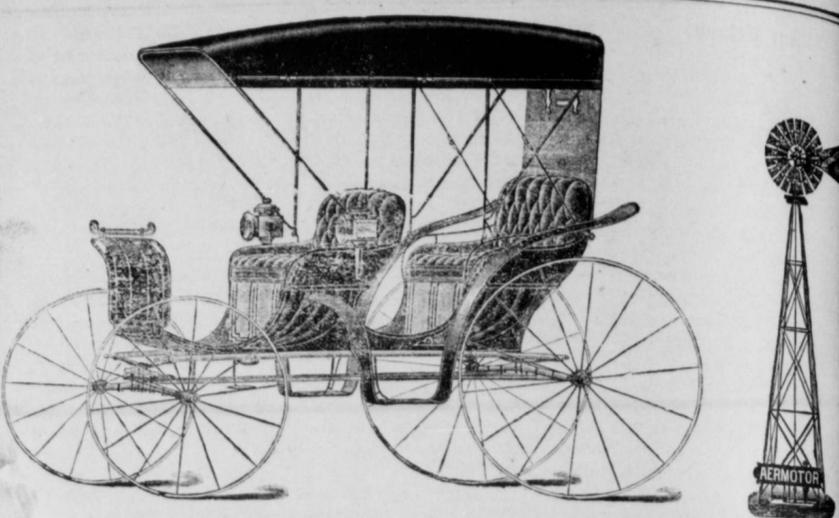
Die amerikanische Friedenscommissäre müssen fordern, was er verlangt, und was sie fordern, das wird Spanien bewilligen müssen, da es außer Stande ist, von Neuem den Krieg aufzunehmen, die Inseln sich überdies schon jetzt in der amerikanischen Gewalt befinden. Diese Zwangslage Spaniens war vor der Unterzeichnung des Protokolls keine geringere, als sie heute ist. Es lag in der Macht des Präsidenten, die Philippinenfrage ebenso schon durch das Protokoll zu lösen, wie die Cubafrage und die Portorico-Frage dadurch gelöst worden ist. Daß dies nicht geschehen ist, ist zu bedauern. Hätte der Präsident einfach die Abtretung eines Hafens oder einer Flottenstation und gewisse Handelsvortheile gefordert, so wäre die vollendete Thatfache hier von der Masse des Volkes zweifellos mit Genugthuung aufgenommen worden und die Angelegenheit wäre erledigt gewesen. Jetzt haben die Annerkennung der ganzen Inselgruppe in's Werk zu setzen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie Rärm genug machen können, um den Präsidenten in's Wochshorn zu jagen, so daß er ihre Forderungen zu den seinigen macht und den Ver. Staaten damit einen Besitz aufbürdet, der in der Zukunft als eine schwere und kostspielige Last und als Quelle unabsehbarer Verwicklungen sich erweisen mag.

Tod eines bekannten Achtundvierziger.

Belle ville, Ill., 7. August. — Auf dem Friedhofe zu Silob, Ill., wurde gestern Herr Emil Rebban, einer der bekanntesten „lateinischen Bauern“, bestattet. Als Sohn des Justizrathes, späteren Ministers Louis Rebban im Amt Gotha, Herzogthum Koburg-Gotha, geboren, erhielt der junge Mann eine vorzügliche Erziehung, und eine glänzende Laufbahn schien ihm sicher, als er Alles, auch Frau und Kind, verließ, um für die Einheit des deutschen Vaterlandes zu kämpfen.

Nach Niederwerfung der 48er Bewegung flüchtete Rebban nach Amerika, wo er Anfangs in New Orleans Beschäftigung fand. Dort erließ ihm die Nachricht vom Tode der treuen Gattin und eines seiner drei Kinder, die beiden anderen aber, John und Edward, ließ er dann nachkommen. 1853 siedelte er nach Belleville, Ill., über, wo er die Plant-Road zwischen Belleville und Mascoutah, die beste in ganz Süd-Illinois, baute. 1861 organisirte er die Compagnie des 2. Missouri Freiwilligen-Regiments, als deren Hauptmann er an der Schlacht bei Wilsons Creek und anderen blutigen Kämpfen theilnahm. Nach dem Kriege führte er auf seiner schönen Farm das Leben eines „lateinischen Bauern.“

Das Schicksal der Philippinen lag und liegt in McKinley's Hand.



LOUIS HENNE.
Die größte Auswahl der besten
Wagen, Carriages, Surreys, Buggies u. Carts.
Agent für die
AIRMOTOR
auf Rollen laufende Windmühle, welche bei dem leichtesten Wind geht, wenn andere Sorten still stehen. Niedrigere Preise wie irgendwo.

den. Die amerikanischen Friedenscommissäre müssen fordern, was er verlangt, und was sie fordern, das wird Spanien bewilligen müssen, da es außer Stande ist, von Neuem den Krieg aufzunehmen, die Inseln sich überdies schon jetzt in der amerikanischen Gewalt befinden. Diese Zwangslage Spaniens war vor der Unterzeichnung des Protokolls keine geringere, als sie heute ist. Es lag in der Macht des Präsidenten, die Philippinenfrage ebenso schon durch das Protokoll zu lösen, wie die Cubafrage und die Portorico-Frage dadurch gelöst worden ist. Daß dies nicht geschehen ist, ist zu bedauern. Hätte der Präsident einfach die Abtretung eines Hafens oder einer Flottenstation und gewisse Handelsvortheile gefordert, so wäre die vollendete Thatfache hier von der Masse des Volkes zweifellos mit Genugthuung aufgenommen worden und die Angelegenheit wäre erledigt gewesen. Jetzt haben die Annerkennung der ganzen Inselgruppe in's Werk zu setzen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie Rärm genug machen können, um den Präsidenten in's Wochshorn zu jagen, so daß er ihre Forderungen zu den seinigen macht und den Ver. Staaten damit einen Besitz aufbürdet, der in der Zukunft als eine schwere und kostspielige Last und als Quelle unabsehbarer Verwicklungen sich erweisen mag.

Frei! Frei! Frei!
Ein schöner Bilderrahmen frei!

Jeder, der sich photographiren läßt und im Voraus bezahlt, erhält einen schönen Rahmen, 8 bei 10 Zoll, zu einem Duzend oder mehr Cabinet Bildern.

Diese Offerte ist nur bis zum 15 Juni gut.

Wm. SCHMIDT,
Händler in allen Sorten von
Farmgeräthschaffen.

Garantirt der beste Wagen der Welt.
Agent für die berühmten
Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

ORTH & GERLICH.
Blacksmith & Wheelright.

Good Arbeitseisel
leben zu jeder Zeit zum Verkauf bei
H. D. Guinn,
Iowa.

J. D. GUINN.
Law, Land & Collecting
--- AGENT ---

Frei! Frei! Frei!
Ein schöner Bilderrahmen frei!

Jeder, der sich photographiren läßt und im Voraus bezahlt, erhält einen schönen Rahmen, 8 bei 10 Zoll, zu einem Duzend oder mehr Cabinet Bildern.

Diese Offerte ist nur bis zum 15 Juni gut.

Wm. SCHMIDT,
Händler in allen Sorten von
Farmgeräthschaffen.

Garantirt der beste Wagen der Welt.
Agent für die berühmten
Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

ORTH & GERLICH.
Blacksmith & Wheelright.

Good Arbeitseisel
leben zu jeder Zeit zum Verkauf bei
H. D. Guinn,
Iowa.

J. D. GUINN.
Law, Land & Collecting
--- AGENT ---

Good Arbeitseisel
leben zu jeder Zeit zum Verkauf bei
H. D. Guinn,
Iowa.

Good Arbeitseisel
leben zu jeder Zeit zum Verkauf bei
H. D. Guinn,
Iowa.

Good Arbeitseisel
leben zu jeder Zeit zum Verkauf bei
H. D. Guinn,
Iowa.

Good Arbeitseisel
leben zu jeder Zeit zum Verkauf bei
H. D. Guinn,
Iowa.

Good Arbeitseisel
leben zu jeder Zeit zum Verkauf bei
H. D. Guinn,
Iowa.